

Die sang- und klanglose Auflösung der New National Party (NNP) in Südafrika

Am 9. April 2005 löste sich die Partei, die über 40 Jahre hinweg die Unterdrückung und Diskriminierung der schwarzen Bevölkerung zu verantworten hatte, auf.

Der Federal Council, der sich bis 1997 National Party (NP) nennenden Partei, beschloss in seiner letzten Sitzung mit 88 Stimmen bei zwei Gegenstimmen und drei Enthaltungen die Auflösung der NNP – ein Schritt, der nach den Wählerverlusten 1999 und 2004 für keine grosse Überraschung mehr sorgte.

Wahlergebnisse der NNP 1994-1999-2004

% der Stimmen (Sitze)	1994	1999	2004
National Assembly	20.39% (28)	6.87% (82)	1.65% (7)

Vom Saulus zum Paulus – ein gescheitertes Experiment!

Das Ende der Partei zeigt deutlich, dass es ihr nicht gelungen ist, die selbstverursachte Hypothek der Apartheid abzuschütteln. Die Transformation in eine politische Alternative für Wähler jenseits der klassischen NP-Basis (weiss, afrikaanssprachig, coloured) scheiterte. Der seit 2000 verfolgte Kurs eines politischen Pragmatismus entfremdete im Gegenteil zunehmend NNP-Stammwähler. Insbesondere die von der Parteiführung initiierten Allianzen zunächst mit der liberal-konservativen Democratic Party (Gründung der Democratic Alliance/DA vor den Kommunalwahlen 2000) und später die Rückkehr der New National Party in eine vom African National Congress (ANC) geführte Regierung erfolgten ohne ausreichende Konsultationen mit der Basis.

Den finalen Dolchstoss setzte das 2002 verabschiedete floor-crossing Gesetz, das es Mandatsträgern erlaubt, anderen Parteien und damit

auch der Regierungspartei ANC beizutreten. Alleine die Zahl der NNP Vertreter in der National Assembly schrumpfte auf diese Art von 28 im April 1999 auf 20 im April 2003.

Für den politischen Beobachter blieb der fade Beigeschmack, Zeuge des politischen Opportunismus einer sich längst selbst überlebten Elite zu werden, deren einziges Ziel zu sein schien, persönlich weiterhin an der Macht zu partizipieren.

Für die Mehrzahl der Parteianhänger wurde sukzessive deutlich, dass die Parteiführung den süßen Kooptierungsversuchen der Regierungspartei nicht widerstehen konnte und das ohnehin kaum erkennbare Profil der Partei willfährig der Selbstauflösung preisgegeben wurde.

Heimatlos - was nun?

Obleich niemand der NNP so recht und zu Recht eine Träne nachzuweinen scheint,¹ stellt sich für das politische Spektrum Südafrikas die Frage, wo sowohl die Parteimitglieder als auch die - anhängen eine neue Heimat finden werden.

Bereits nach den Wahlen 1999 wurde deutlich, dass die Partei begann, ihren traditionellen Wählerstamm zu verlieren. Die Unterstützungsbasis verlagerte sich zunehmend vom weissen, afrikaanssprachigen Teil der Bevölkerung auf die Gruppe der Coloureds. Während sich liberal-konservative Afrikaaner offensichtlich mit den Werten der DA identifizieren konnten, und rechts-konservative NP-Anhänger in Parteien wie der Freedom Front Plus ihre neue Heimat fanden, scheinen sich insbesondere afrikaanssprachige Coloureds mit einer politischen Neuorientierung schwer zu tun.

Sicherlich profitierten Patricia de Lilles Independent Democrats (ID) von dieser Wählergruppe. Offensichtlich gelang es auch der African Christian Democratic Party (ACDP) den christlich orientierten Teil zu

¹ Die Auflösung war einer der grössten südafrikanischen Tageszeitungen "The Star" lediglich eine Reuters-Meldung auf Seite 7 wert.

absorbieren. Augenfällig ist jedoch bei einem Blick auf das letztjährige Wahlergebnis, dass gerade unter der Minderheit der Coloureds viele eine Stimmhaltung präferierten.

Für die südafrikanische Opposition ist die Auflösung der NNP kein wirklicher Verlust, da die Parteiführung unter dem Deckmantel des „Nation-building“ letztlich ihrem eigenen machtpolitischen Opportunismus frönte. Im Sinne der Herausbildung einer starken, konstruktiven Gegenkraft zum ANC bleibt es nun die Herausforderung der parlamentarischen Opposition, die zurückgelassenen Mitglieder und Anhänger zu integrieren und das Entstehen einer neuen Minderheitenpartei zu verhindern. Der Hegemonie des ANC sind letztlich nur durch Konsolidierung des Parteiensystems und nicht durch eine weitere Fragmentierung Grenzen zu setzen.

Andrea E. Ostheimer

Auslandsmitarbeiterin, Südafrika